

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Anschlag des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 30 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blauenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Verzogswalde mit Damsdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Sampersdorf, Simbach, Vogen, Mohorn, Mültitz-Roitzsch, Münzig, Neulichen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberbernsdorf, Bohrsdorf, Adrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schüttelewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von: Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

No. 112.

Dienstag, den 29. September 1908.

67. Jahrg.

Am 30. d. Mts. wird der
3. Termin Landesrente und Landeskulturrente,
sowie der
2. Termin Staatseinkommen- und Ergänzungssteuer,
ferner am 1. nächsten Monats der
2. Termin Immobilien-Brandkassenbeiträge
nach 1 Pfg. bez. der Beitrag der freiwilligen Versicherungsabteilung nach 1 1/2 Pfg. für die Beitragseinheit und das
3. Vierteljahr Schulgeld
fällig.

Die Renten sind spätestens bis den 4., die Brandkassenbeiträge und das Schulgeld bis 14 und die Staatseinkommen- und Ergänzungssteuer spätestens bis 21. nächsten Monats an die Stadtsteuereinnahme zu entrichten.
Gleichzeitig mit dem 2. Termine Staatseinkommensteuer ist zur Deckung des Aufwandes der Handelskammer Dresden von den beteiligten Handelstreibenden ein Beitrag

von zwei Pfennigen auf jede Mark desjenigen Steuerfuges zu erheben, welcher nach der im Einkommensteuergesetz enthaltenen Hilfsstafel auf das in Spalte d des Einkommensteuerkatasters eingestellte Einkommen entfällt.

Nach Ablauf der festgesetzten Zahlungsfristen wird das Mahn- ev. Zwangsvollstreckungsverfahren gegen säumige Zahler eingeleitet.

Wilsdruff, am 24. September 1908.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Vom 28. September bis 10. Oktober dieses Jahres sollen die Schornsteine im hiesigen Stadtbezirk gereinigt werden.

Wilsdruff, den 23. September 1908.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 28. September.

Deutsches Reich.

Die Kaiserermäntel

werden im nächsten Jahre, wie jetzt sicher feststeht, in Würtemberg, und zwar in der Nähe des Cannstätter Exerzierplatzes, abgehalten.

Eine Kaution vom Fürsten Eulenburg gefordert.

Die Beschwerde der Staatsanwaltschaft gegen die bedingungslose Haftentlassung des Fürsten Eulenburg ist sehr schnell und in der Weise erledigt worden, wie man hoffen und erwarten mußte. Der 2. Strafsenat des Kammergerichts hob den Beschluß der Freilassung des Fürsten Eulenburg auf und machte die Freilassung von einer Sicherheitsleistung von 100 000 Mark abhängig.

Eben hat sich Fürst Eulenburg noch bei seiner Rückkehr nach Liebenberg dort in ausgiebigster Weise feiern lassen, von allen Seiten trafen Blumenpenden, Glückwunschkarten und Depeschen ein, auch Graf Kuno Moltke soll gratuliert haben. Das sind Erscheinungen, die verständlich wären, wenn der Fürst von dem Verdachte des Meineides freigesprochen worden wäre. Da er aber lediglich aus Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand aus der Haft entlassen worden ist, so können diese Glückwünsche eigentlich nur so aufgefaßt werden, daß man den Fürsten zu dem Stärkgrad seines Leidens, der seine Haftentlassung ermöglichte, gratuliert. Eine etwas seltsame Idee. Nun, diese ungemischte Freude hat nicht allzulange gewährt. Die Forderung der Staatsanwaltschaft, die das Mindestmaß dessen enthält, was zur Sicherung vor unliebsamen Ueberraschungen nötig ist, ist von dem Strafsenat anerkannt worden.

Eigentlich müßte nun Fürst Eulenburg wieder die Kaution beziehen, bis die Kaution beschafft worden ist — nach seiner Rückkehr nach Liebenberg könnten seine Freunde ihn ja dann wieder von neuem gratulieren —, aber es ist wohl anzunehmen, daß die Familie, die fast eine halbe Million als Kaution bei einer Haftentlassung des Fürsten angeboten hat, die hunderttausend Mark bis heute flüssig machen wird. Immerhin stellt auch diese Summe nur eine bedingte Sicherheit gegen die Abreise des Fürsten ins Ausland dar, da eine polizeiliche Ueberwachung nicht versucht worden ist. Jedoch ist es der Staatsanwaltschaft unbenommen, durch eine polizeiliche Beobachtung des Aufenthaltes des Fürsten von sich aus geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß der unter dem schweren Verdacht des Meineides stehende Angeklagte nicht plötzlich auf Nimmerwiedersehen verschwindet, und man darf wohl erwarten, daß solche Maßnahmen getroffen werden.

Luftschiffahrt.

Die „Motor-Luftschiff-Korrespondenz“ erhielt auf Anfrage vom Grafen Zeppelin folgende telegraphische Auskunft: „Zeppelin wird mit seinem 85-HP-Motor vor Mitte Oktober aufsteigen. Gezeichnet Graf Zeppelin.“ Der Graf hat demnach darauf verzichtet, die stärkeren 110-HP-Motore des geschicktesten Luftschiffes in das ältere Schiff einzubauen und es bei den schwächeren Motoren bewenden lassen. Dagegen ist der Antriebs- und die Tragkraft dieses Schiffes durch das Einfügen eines Gliedes erhöht worden, so daß der verfügbare Betriebs-

stoff und Ballast eine erhebliche Vergrößerung erfahren können und damit auch für „Zeppelin I“ die technische Möglichkeit einer 24-Stunden-Fahrt vorliegt. Es ist ferner zu bemerken, daß „Zeppelin I“ infolge seines geringeren Durchmessers und dem entsprechenden geringeren Luftwiderstandes auch mit den schwächeren Motoren dieselbe Geschwindigkeit wie der verunglückte „Zeppelin II“ erreicht, und daß diese Geschwindigkeit durch das Einfügen eines weiteren Bängengliedes kaum merklich verringert werden dürfte. Man kann also bereits in den ersten beiden Oktoberwochen neue Aufstiege Zeppelins erwarten. Gleichzeitig werden die Arbeit für den „Zeppelin III“ energisch gefördert. Die letzten Hantierungen am „Zeppelin I“ erfolgten kurzzeitig bereits in der schwimmenden Halle, während in der festen Halle bereits ein großer Teil des Aluminiumträgerwerkes für „Zeppelin III“ angeliefert wurde.

Das Modell eines neuen lenkbaren Luftschiffes ist gelegentlich der Versammlung des niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt in Dortmund von zwei Ingenieuren vorgeführt worden. Nach den Berechnungen des Erfinders soll das Luftschiff eine Geschwindigkeit von 100 bis 150 Kilometer in der Stunde erreichen.

Die Kosten einer modernen Seeschlacht.

Eine moderne Seeschlacht gehört wohl mit zu dem Schrecklichsten, was der Krieg bringt; allerdings wird vielleicht später ein Kampf in den Lüften noch fürchterlicher sein. Es ist aber nicht nur das Gesicht der Kämpfenden, sondern auch der ungeheure Betrag der vernichteten Werte, wodurch eine Seeschlacht so verhängnisvoll werden kann. Da wird z. B. mit Torpedos geschossen. Ein solcher Schuß kostet 10 000 Mark. Unsere großen Schlachtschiffe repräsentieren einen ungeheuren Wert. Die schönen, vornehm ausgestatteten Salondampfer kosten etwa 17 Millionen Mark. Aber mehr als das Doppelte muß angewendet werden, wenn ein Minenschiff gebaut werden soll; bis zu 36 Millionen steigen die Kosten an. Der Verlust eines solchen schwimmenden Kolosses bedeutet daher eine schwere Schädigung. Auch ein Schuß aus einer der riesigen Schiffskanonen kostet ein kleines Vermögen. Das Geschöß selbst stellt sich auf rund 3000 Mk., aber es muß ein etwa ebenso hoher Betrag angelegt werden, wenn man die Abgang des Geschößes berücksichtigen will. Jeder Schuß stellt sich doch als eine ungeheure Explosion im Rohr dar. Obwohl nun diese Rohre selbstverständlich eine gewaltige Festigkeit besitzen, so ist es doch nicht möglich, ihnen fortgesetzt eine derartige Beanspruchung zuzumuten. Man rechnet, daß man mit einem solchen Geschöß nur etwa 100 Schüsse abgeben kann; dann würde weiteres Schießen gefährlich sein, da das Rohr nicht mehr die nötige Festigkeit haben dürfte. Es muß also auf den einzelnen Schuß noch der hundertste Teil des Preises gerechnet werden, den das ganze Geschöß kostet, und das macht etwa 3000 Mark aus. Man denke, was in einer Seeschlacht verfeuert wird, wenn sich ein Schuß auf 6000 Mark stellt! Die Japaner haben im Krieg gegen die Russen eine ganze Anzahl Schiffe ruhig zusammengeschoßen, nachdem es ihnen gelungen war, Geschöße auf Höhen zu bringen und die feindlichen Schiffe durch ein System von Seeminen daran zu hindern, die Flucht zu ereisen. Die Fürchtbarkeit moderner Kriege ist übrigens — so wunderbar diese Aufschätzung klingt mag — gar kein so großes Uebel, als es den Anschein hat. Man wird mehr und mehr bestrebt sein, die Kriege zu vermeiden, welche selbst für den, der schließlich siegreich ist, doch auch große Schäden haben.

Gerade die Vervollkommnung der sächertlichen Mordwaffen trägt vielleicht zur Sicherung des Friedens mehr bei, als die Bestrebungen der Humanität es vermögen. Si vis pacem, para bellum!

Die staatsrechtliche Stellung Elsaß-Lothringens.

Wie den „Berl. Neuest. Nachr.“ aus Straßburg gemeldet wird, haben sich die Mehrheitsparteien des Landesauschusses geeinigt, sofort nach dem Zusammenritt des Bundesauschusses den Antrag zu stellen auf Einreihung Elsaß-Lothringens in die Reihe der selbstständigen Bundesstaaten. Gleichzeitig soll eine Deputation des Landesauschusses das gleiche Ersuchen dem Kaiser persönlich unterbreiten.

Mitwirkung der Geistlichen bei der Feuerbestattung.

Wie die „Leipz. Neuest. Nachr.“ aus Meiningen melden, weist ein Erlaß des dortigen Oberbürgermeisters im Regierungsblatt die Geistlichen zur amtlichen Mitwirkung bei Feuerbestattungen bezw. zur Zulassung von anderen Geistlichen als Stellvertretern an.

Ausland.

Die Waldverwüstung in Italien.

Im „Corriere della Sera“ behandelt Luigi Buzzati eines der traurigsten Kapitel der italienischen Volkswirtschaft: die immer noch fortschreitende Waldverwüstung. Noch im Jahre 1870 hatte Italien 5206519 Hektar Wald; im Jahre 1906 war dieser Bestand auf rund 3400000 Hektar gesunken. Die immer häufiger werdenden unheilvollen Ueberschwemmungen müssen dieser unverständigen Entwaldung zugeschrieben werden. Es wurde zwar im Jahre 1872 ein Gesetz gegen die Waldverwüstung angenommen, durch das fast 3 Millionen Hektar Wald unter staatliche Aufsicht gestellt wurden, aber die wohlthätigen Folgen dieses Gesetzes droht ein neues Gesetz vom vorigen Jahre aufzuheben. Das frühere Gesetz hatte die Entwaldung mit einer Strafe von 50—250 Lire für jedes Hektar belegt, jetzt ist die Strafsomme auf ein Maximum von 30 Lire herabgesetzt worden, sodas ein Waldbesitzer leicht dazu verführt wird, das Gesetz zu übertreten, da er trotz Bezahlung der Strafsomme noch immer genug an dem gesegneten Raubbau gewinnt. Dazu kommt noch, daß diese Gerichtsbarkeit nicht den ordentlichen Gerichten, sondern dem Bürgermeister als Friedensrichter anvertraut ist, ein Moment, das die Bestrafung der Waldverwüster häufig illusorisch macht. Unter solchen Verhältnissen ist zu befürchten, daß auch die wenigen Wälder, die Italien noch besitzt, bald der Vergangenheit angehören werden. Und doch wäre es eine außerordentlich wichtige Aufgabe der italienischen Volkswirtschaft, Italien vor den immer mehr hervortretenden Schäden, die die Entwaldung mit sich bringt, zu bewahren.

Die Unfälle in der französischen Marine.

Eine Statistik über die Unfälle in der französischen Kriegsmarine ist aus Anlaß der Geschößexplosion an Bord des Kreuzers „Tatouche Eréville“ von Pariser Blättern aufgestellt worden. Die Verlustliste der französischen Kriegsmarine seit 1900 weist an durch Unglücksfälle getöteten Offizieren und Matrosen 188 Mann auf, der Materialschaden beträgt 85 Millionen Frank. Seit Beginn des Jahres 1907 sind die wichtigsten Unfälle die folgenden: der Verlust des in Bestarita gesunkenen „Jean Bart“, die Katastrophe des Panzers „Jena“, die Explosion an Bord der „Jeanne d'Arc“ in Marokko, der „Couronne“ (zwei Explosionen 1907 und 1908), des

„Descartes“, der zwei Torpedoboote „339“ und „Epée“ und schließlich das jüngste Unglück auf dem Schulschiff „Gatouche Tréville“.

Wenigliches aus Portugal.

Privatbriefen aus Portugal zufolge scheinen die Verhältnisse dort von Tag zu Tag bedenklicher zu werden. So wird behauptet, daß die Reformpartei den jungen König unter allen Umständen dazu zwingen will, seine Mutter zu verbannen. Die letzten zutage geförderten Dinge haben die Königin-Mutter noch der letzten Sympathien beraubt, die sie im Volke besaß. Zudem ist in Lissabon bekannt geworden, daß sie der Sicherheit wegen all ihr verfügbares Geld neuerdings in England anlegte.

Das Assawa-Fest in Fez.

Die sanatische Erregung der marokkanischen Bevölkerung und die zusammengeballten Leidenschaften der Gläubigen finden jetzt einen Ausfluß in den religiösen Festen, die in diesen Tagen mit glühender Inbrunst begangen wurden als je, und die sich lebendig spiegeln in einer Schilderung des englischen Korrespondenten Allan Oiler, der zur Zeit in Fez weilte. Das Fest des Landesheiligen Mulai Edris, des Begründers von Fez, hat die Stadt in einen religiösen Tumult veretzt, der fast an Wahnsinn grenzt, und gleich Zersinnigen durchziehen heulend, sich selbst mißhandelnd die Scharen der Fanatiker die Straßen. Dort kommt eine wilde Horde dieser religiösen Phantasten; sie ziehen zum Assawa. Ein Schaar wildaufgeregter Kinder eilt ihnen voraus, folgt ihnen, in den kindlichen Gesichtern scheinen Furcht und Entsetzen sich zu spiegeln; aber die Erregtheit der Massen teilt auch ihnen sich mit und angstüberdeckt finden sie nicht die Willenskraft zur Flucht. Mitten in den wirren Knäuel hinein treibt man ein entsetztes Schaf. Einen Augenblick scheint der Bärm zu stoden, dann ein Signal — und im wilden Knäuel stürzt sich die Menge auf das unglückliche Tier, mit Händen und mit Zähnen wird es zerrissen und kuschelbar lebendig verzehrt. Die Erregung scheint den Händen Wunderkräfte zu verleihen, die Finger bohren sich tief mit fast übermenschlicher Gewalt durch Fell und Haut ins Fleisch, aus dem zuckenden Körper reißen blutgebade Hände Fezen rohen dampfenden Fleisches und föhren es sofort zum Munde. Nur wenige Minuten währt der tolle Spuk. Heulend und kreischend zieht die Schaar weiter und an der Straßenecke läßt sie ein blutiges, entsetzliches Tiergerippe zurück, vor dem die vorüberkommenden Pferde angstvoll schaukeln und scheuen und über das sich sofort ein Schwarm giftig grün-schillernder Fliegen gierig niederläßt. Die sanatische Schaar wendet sich die Straßen weiter. Mit schenkelig verzerrten Mienen, die Augen stier und blutunterlaufen, wilde unartikulirte Rufe auf den Lippen, taumeln die Gläubigen; hier wirft sich einer zu Boden, um kriechend sich fortzubewegen, ein anderer entladet die überschäumende Erregung in wilden Sprüngen, andere verbeißten sich in bunzler Raserei in ihren eigenen Körper oder ins Gewand oder der wirre Sinn sucht in dem Nachbar ein Opfer der eigenen Leidenshaft. Hiervon sinkt einer nieder, erschöpft und ermattet; er wird wieder emporgerissen und in tollem Reiten schleppt man ihn weiter. In wirrer Verzückung tanzt ein langer hagerer bärter Alter inmitten der Straße, mit Steinen schlägt er sich ans Haupt und ins Gesicht, aus gräßlichen Wunden rieselt vom Kopfe das Blut hernieder und zeichnet tiefrote lange Furchen in das weiße Gewand. Andere ziehen starren Blickes dahin, mit leeren verglasten Augen und zwischen den Zähnen hört man das Rirren zerbrochener Glaskcherben oder von Eisenpänen. Sie alle leiden zu Ehren des großen Mulai Edris und schauerlich tönt der Name des Heiligen von tausend schmerzdurchwühlten oder entzündungsberzerten, tonbulvisch zuckenden Lippen. Zur Dschamia wälzt sich die Masse hin, wo die Orgie fortdauert, bis der letzte der Fanatiker erschöpft und regungslos zum Boden hinstinkt und ohnmächtig liegen bleibt.

Ein gewissenhafter Geschworener.

Im Dörfcher Bezirksgericht spielte sich dieser Tage eine merkwürdige Szene ab: ein Kaufmann, der als Geschworener ausgelost war, trat an den Richterisch heran und erklärte, er könne es mit seinem Gewissen, nicht in Einklang bringen, über andere Leute zu Gericht zu sitzen. „Warum denn nicht?“ fragte der Vorsitzende. „Weil ich in meinem Leben oft gegen mein Gewissen handelen mußte, und zwar berufsmäßig“, erwiderte der Kaufmann. „Ich habe ein und dieselbe Sache dem einen teurer verkauft als dem anderen, habe es also mit dem Recht und der Gerechtigkeit nicht so genau genommen. Ich war ein Dieb, wie kann ich da Richter sein?“ Der Vorsitzende suchte den gewissenhaften Geschworenen zu trösten. „Dieser Sünde machen sich ja wohl alle Kaufleute schuldig“, sagte er lächelnd. Der Kaufmann aber blieb dabei, daß er ein Unwärdiger sei, und hat dringend um Entbindung von der Geschworenenwürde. Das Gericht wollte ihn jedoch nicht freilassen, da seine Erklärung nicht genügend gegliedert begründet sei. „Na, dann werde ich alle Verbrecher freisprechen, erklärte der Geschworene. — Wenn Sie es mit ihrem Gewissen in Einklang bringen können, entgegnete der Vorsitzende, „dann dürfen Sie es ruhig tun.“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 28. September.

— **König Friedrich August** trifft heute zu einem viertägigen Jagdaufenthalt in Grillsburg ein.

— **Frau Toselli vor der Scheidung.** Die Heberhebung der Frau Toselli auf schweizerisches Gebiet ist in direkter Zusammenhang zu bringen mit der schwebenden Trennung der beiden ungleichen Ehegatten. Aus unterrichteten Kreisen stellt man uns nämlich mit, daß es diesmal Leopold Wölfling, der Bruder der Frau Toselli, war, der verhandelnd eingriff. Zwischen ihm und Toselli sollen in der letzten Zeit Verhandlungen gepflogen worden sein, die darauf hinauslaufen, daß sich der Künstler

zu einer Scheidung der Ehe einverstanden erkläre. Alle übrigen des ehemaligen Erzherzogs sollen jedoch vergeblich gewesen sein, da Toselli auf nichts eingehen will, jedenfalls aber darauf beharrt, daß ihm das Kind seiner Ehe nach einer etwaigen Trennung auszufolgen sei. Tatsächlich soll es unter diesen Umständen Schwierigkeiten bereiten, die Ehe zu lösen; auch der Rechtsbeistand der Gräfin Montignolo ist der Ansicht, daß die vorgebrachten Argumente kaum genügen dürften, um einen Scheidungsanspruch zu erzielen. Dies könnte nur geschehen, wenn sich Frau Toselli dazu bequemen würde, sich einer Schuld zu zeihen. Dies liegt aber keinesfalls in ihrem Willen, denn erstens entspräche es nicht den Tatsachen, andererseits aber würde daraus wieder ein Gerücht entstehen, gegen welches die Gattin des Künstlers sich erst kürzlich mit aller Entschiedenheit gewehrt hat. Nach Erklärungen der Frau Toselli soll es ihr unwidrig sein, länger neben ihrem Manne zu leben. Dies soll nicht im Altersunterschiede liegen, vielmehr soll in den Hauptanschaungen der beiden eine Verschiedenheit liegen, die auf die Dauer ein Zusammenleben nicht erträglich erscheinen läßt. Dieser Differenz in den Lebensanschauungen gesellt sich zudem eine Eifersucht des Künstlers, die sich von Tag zu Tag steigert, und da sie ganz unbegründet sei, jeden dauernden Frieden ausschließt. Die Behandlung, die Toselli seiner Frau angedeihen ließ, soll auch nicht dazu angetan sein, um eine Persönlichkeit, wie es die ehemalige Kronprinzessin ist, auf die Dauer zu fesseln.

Klösterliche Niederlassungen in Sachsen.

Wie man sich erinnern wird, ist seinerzeit im sächsischen Landtage die Anfrage des Abg. Dr. Vogel wegen der katholischen „Grauen Schwestern“ in Sachsen vom Kultusminister dahin beantwortet worden, daß deren Aufenthalt in Sachsen nicht gegen die Verfassung sei, da es sich nicht um „Klösterliche Niederlassungen“, die als solche, von bestimmten Fällen abgesehen, in Sachsen nicht zugelassen sind, sondern nur um zwar zusammenwohnende, aber doch nur als einzelne zugelassene Personen handele. Nun zählt aber, wie wir im „Pilger aus Sachsen“ lesen, der Jesuit Kroße in seinem soeben erschienenen „Sächsischen Jahrbuch“ 24 „Klösterliche Niederlassungen“ in Sachsen auf. Wer hat nun eigentlich recht? Das Kultusministerium oder der Jesuit Kroße? Originell ist es, wie die ultramontane „Sächs. Volksztg.“ sich zu dieser Frage stellt. Sie sucht den Ausdruck „Klösterliche Niederlassungen“ in dem von Kroße herausgegebenen Jahrbuch dadurch zu eskamotieren, daß sie einfach erklärt, dieser Ausdruck sei als ein vom Herausgeber selbstgewählter allgemeiner Sammelname zu betrachten und biete deshalb keinen bestimmten Begriff, sondern er trage, wie das ganze Buch, einen privaten und nicht einen autoritativen amtlichen Charakter. — Es geht doch nichts über ein bißchen Spiegelglucker. Uebrigens wird dem Herausgeber, bei dem Verfassen des Buchs zu verbollkommenen der gute Rat erteilt, bei späterer Gelegenheit sich auch noch „formell“ auf den Standpunkt des Kultusministeriums zu stellen. Allein es wird dann in Sachsen trotzdem nach wie vor 24 klösterliche Niederlassungen geben.

Die Bahnstrecke Hänichen-Goldene-Höhe-Possendorf

wird nach Mitteilung des Finanzministeriums am 1. Oktober dem öffentlichen Verkehr übergeben, ebenso die Strecke Königswarttha-Poyerswerda.

Bei der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen sind an freiwilligen Spenden für das Luftschiff-Unternehmen des Grafen Zeppelin 808 Mk. 30 Pfg. in folgenden Beträgen eingegangen:

- Sammlung in den Gemeinden Wilsdruff 29,—, Lautenslein 22,15, Bahndorf 3,70, Barnitz 23,—, Birkenhain 9,—, Bohnisch 16,—, Buchardtswalde 21,—, Coswig 5,—, Diera 3,—, Dobritz 15,—, Deutchenbora 15,—, Dittmannsdorf 8,—, Großdobritz 35,10, Gröbern 17,30, Helbigsdorf 10,—, Hirschfeld 8,—, Ohßen 12,—, Herzogswalde 7,—, Jönwitz 3,50, Jessen b. J. 18,—, Kreiba 13,—, Krepta 2,30, Leutenich 6,50, Limbach 13,50, Lecha 1,—, Leuben 3,50, Mehren 3,—, Mühlhain 3,—, Marktitz 4,—, Miltitz 9,20, Neudörfchen 5,—, Niederzula 30,—, Nauendorf 9,25, Nößige 12,—, Obermeißa 17,50, Oberpaar 7,—, Oberula 2,—, Palzig 3,—, Priesen 12,50, Reinsberg 3,—, Rössna 4,—, Seelitzstadt 3,—, Starbach 4,—, Sörnewitz 21,50, Stendeln 12,50, Taubenheim 7,50, Trogen 4,50, Ullendorf 1,—, Unkersdorf 5,80, Wilberga 2,—, Weinböhla 2,75, Wühnig 1,50, Ziegenhain 22,—, Zschkenbörz 31,—, Zschöda 2,—; ferner Antsch. v. Der 6,—, Reg.-Mat. v. Rappensfeld 5,—, Gräfin Viktoria 10,—, Febr. v. Miltitz 10,—, Offiziersverein des Landwehrbezirks Meissen 100,—, Oberl. Henke 2,—, Sekr. Albrecht 2,—, Beamte der Straßen- und Wasserbau-Inspektion II 21,—, Dr. Schrag 7,50, Pastor Gyrdrich-Krögis 5,—, Gutsbesitzer Hempel-Ednit 5,—, Priv. Hempel-Abend 2,—, Frl. Zimmermann-Hintermayer 2,—, San.-Rat Dr. Röder 10,—, Beamte der Firma Münzner-Obergrau 15,25, Gutsbesitzer Knoblich-Doewen 3,—, Gutsbesitzer Fischer-Sehshaus 1,—, Mühlbesitzer Kirken-Helbigsdorf 3,—, Förster Schäfer-Obera 2,—, Oberl. Hientzsch-Zschöda 2,—, Obergend. Hüster 1,—, Rittergutsbesitzer Wolf-Deila 5,—, Lehrer Koch-Wahra 3,—, B. Sch. 1,—, Gastwirt Meißner-Sörnewitz 5,—, Gerichtsdienler Gräze 1,50, Postverwalt. Drehwischen 2,—, Frl. Trommlitz-Niedermeißa 3,—, Gem.-Vorst. Wolff-Niedermeißa 2,—.

Wesentliche Stadgemeinderatsitzung am 24. September.

(Schluß) Der Vorsitzende teilt mit, daß Herr Deconom Heinrich Vogel in das Höchstgebot eines anderen Bewerber eingetreten ist unter Verzichtleistung auf alle baulichen Veränderungen. Man nimmt davon Kenntnis. — In Ergänzung der in voriger Sitzung gefaßten Beschlüsse legt man gegen 2 Stimmen fest, daß die Stadgemeinde die wohnliche Unterhaltung der Wohnungen im Stadthause künftig den Mietern zuweist und nur die ordnungsgemäße Herstellung bei einem Wechsel der Mietparteien übernimmt. — Herr Zementwarenfabrikant Emil Ruppert ersucht um Anschluß seines Grundstücks an das städtische Wasserwerk. Die Deputation hat beschlossen, die Entscheidung über das Gesuch

dem Kollegium zu überlassen. Das Grundstück hat seine Front nach dem äußeren Feldweg zu, wo noch keine Rohrleitung liegt. Nämlich nahe an dem Grundstück liegt die Leitung am oberen Bach. Herr Ruppert wünscht Anschluß vom Feldwege her, da der Anschluß vom oberen Bach her die Schaffung einer langen Leitung durch sein Anwesen auf seine Kosten voraussetzt. Falls man jedoch den letzteren Anschluß wählt, bittet Herr Ruppert, die Kostendifferenz, die sich durch die längere Strecke ergibt, auf die Stadtkasse zu übernehmen. Es entspinnt sich hierzu eine längere Debatte, in der der Vorsitzende, St.R. Breischneider und Goerne, St.B. Kanst, Fröhlich, Schlackemaier, Tzschaschel, Lohner und Fische, zum Teil wiederholt, das Wort ergreifen. Man beschließt gegen 5 Stimmen, in den Anschluß vom oberen Bach her zu willigen und den Differenzbetrag auf die Stadtkasse zu übernehmen. Ein Antrag des St.B. Kanst, vor der Ausführung eine Vermessung vorzunehmen, wird mit 10 gegen 5 Stimmen abgelehnt. — Als Sachverständige für die eb. Erweiterung des Versorgungsgebietes des städtischen Elektrizitätswerkes schlagen die Antragsteller St.B. Lohner und Friedrich Herrn verpfl. Sachverständigen Fischinger und die Aktiengesellschaft „Elektra“ in Dresden vor. St.B. Lohner begründet die Vorschläge. Herr Fischinger habe das Werk bereits besichtigt. Er sei bereit, sein Gutachten auch auf Mittel und Wege zur Erzielung besserer Betriebsergebnisse bei dem Werk zu erteilen. Es sprechen hierzu noch St.B. Fröhlich, Friedrich, Kanst, Bürgermeister Kahlenberger und St.R. Breischneider, worauf man beschließt, Herrn Fischinger mit Abgabe eines Gutachtens zu betrauen und hierfür 300 Mark zu bewilligen. — Zwischen der Stadtkasse und der Kgl. Eisenbahninspektion ist ein Abkommen wegen der durch den Bahnbau erforderlich gewordenen Absenkung der Wasserleitung getroffen worden. Nach diesem Abkommen übernimmt die Stadtkasse die Arbeiten gegen eine ihr zu gewährende Entschädigung von 600 Mark. Die Wasserwerksdeputation schlägt im Interesse eines höheren Druckes vor, bei Gelegenheit der Arbeiten anstelle der jetzigen Rohre mit 125 Millimeter Weite solche mit 200 Millimeter Weite einzulegen. In der Debatte stellt St.B. Lohner fest, daß die Auswechslung eine Mehrausgabe von etwa 2200 Mark erfordere. Er fragt an, ob es denn notwendig sei, nachdem die Rohre kaum erst gelegt seien und man einen neuen Behälter in absehbarer Zeit schaffen werde. St.B. Kanst spricht im gleichen Sinne. Der Sachverständige habe i. J. gesagt, die Leitung genüge allen Anforderungen, und da komme man jetzt schon wieder mit neuen Forderungen. St.B. Schlackemaier betont, daß der Druck in der Leitung, namentlich bei Feuerlöschungen, zu wünschen übrig lasse. St.R. Breischneider erklärt, unbedingt notwendig sei die Auswechslung der Rohre nicht. Man beschließt einstimmig, den Vertrag mit dem Bauamt zu genehmigen. Im übrigen aber wird die Sache zum Zwecke der Feststellung der Kosten an die Deputation zurückverwiesen. Mit 8 gegen 7 Stimmen beschließt man des weiteren, in der Sache den Sachverständigen zu hören. — Dem Geflügelzüchterverein werden auch diesmal 20 Mark zum Ankauf eines Stadtrempelpreises für seine Ausstellung überwiesen und zwar debattelos und einstimmig. — Den von Vobelschwingschen Anstalten in Bielefeld überwiesene man nach warmer Empfehlung durch den Vorsitzenden den gleichen Beitrag. — In den Verpachtungen der städtischen Ländereien, die diesmal einen wesentlich höheren Beitrag lieferten, erteilt man einstimmig den Zuschlag. — Aus der Einschickungsdeputation schreiben aus St.R. Goerne, St.B. Lohner und Kanst. St.R. Goerne fährt aus, er habe in der Deputation wohl 17 Jahre gewirkt; er bitte „er nimmere davon zu entbinden. An seiner Stelle schlägt St.B. Friedrich neben den anderen Mitgliedern Herrn St.B. Schubert vor. Es werden gewählt St.B. Kanst mit zwölf, St.B. Lohner mit elf und St.B. Schubert mit acht Stimmen. — Als Stellvertreter werden aus der Mitte der Bürgerschaft wiedergewählt die Herren Heinrich Kanst mit 11, Heinrich Birker mit 10 und Heinrich Beckus mit 9 Stimmen. — Es folgt die Beratung der Schulbauangelegenheit, über die bereits berichtet wurde.

Feuerlöschprobe

galt als Brandobjekt die zum Stadtkasse gehörige Scheune in der Nähe der Wieland- und Bismarckstraße. Auf den Brandherd selbst wurde Wasser über die Ragnisleiter gegeben. Die benachbarten Grundstücke wurden durch zwei Schlauchleitungen geschützt. Das Wasser einnahm man den benachbarten Hydranten und dem Saubach. Die Druckverhältnisse waren nicht gerade glänzend, würden aber im Ernstfalle wohl ausreichend sein. Im übrigen teilt man uns mit, daß die Wehr, namentlich auch im Ernstfalle, immer rascher Wasser gegeben hat als am Sonnabend.

Die jetzt auch auf unserer Bahnlinie eingeführten neuen Personenwagen

weiter und dritter Klasse mit Kiolett und wirklich gediegen ausgestattet. Die Anordnung der Sitzplätze mit Mittelburgang ist den neueren Straßenbahnwagen ähnlich und für das reisende Publikum sehr angenehm. Ganz besonderer Beliebtheit aber erfreuen sich die Wagen wegen ihrer großen Fenster, die allen Passagieren einen freien Ausblick ermöglichen. Nur einen Fehler haben bei uns die Wagen, sogar einen sehr großen: sie tragen alle das Schild „Nicht rauchen“ — zum Leidwesen aller Raucher, die sowieso schon stiefmütterlich behandelt werden. Die Mehrzahl der Abteilungen ist den Nichtrauchern reserviert; die Folge ist, daß in den Raucherabteilungen meist fürchterliche Enge herrscht, während in den Nichtraucherabteilungen leere Plätze sind. Vielleicht schafft man doch etwas Abhilfe.

Fünf Sonderzüge

verkehrten gestern auf unserer Bahnlinie und zwar je zwei von Postchappel und in umgekehrter Richtung aus Anlaß der „Kleintrauer“ und einer von Mohorn nach Postchappel anlaßlich des Begräbnisses in Mohorn.

Als sich Freitag abend in Potschappel die Maschine vor dem 8.10 nach Wilsdruff abgehenden Zug in Bewegung setzen wollte und zuvor einige Hinterwagen einrangierte, entgleiste die Maschine in der Weiche. In Schaden ist dabei niemand gekommen, nur mußten die Passagiere über eine Stunde warten, bis die mit dem Werkstättenzuge aus Dresden beorderten Leute das Gleis freigemacht hatten. Eine aus Wilsdruff beordnete Maschine beförderte den Zug nach Wilsdruff.

Auf Anordnung der Königl. Staatsanwaltschaft erfolgt heute nachmittag die Sektion der Leiche des im Krankenhaus verstorbenen Lohnfuhrmannes Lorek.

Wetterausichten für morgen: Südwestwind, aufsteigend, meist trocken. Lustwärme heute mittag: + 13° C.

Gebirgsfest in Mohorn. Ein Gebirgsfest in Mohorn? Ein Gebirgsfest noch dazu vom Gebirgsverein für die sächsische Schweiz, der vorigen Jahr in dem Herzen der sächsischen Schweiz, in dem fashonabellen Schandau und in Gegenwart des Landesherren tagte? Sowohl, und zwar ein Gebirgsfest, auf dessen Verlauf alle beteiligten Faktionen stolz sein dürfen. Es spricht für die Wertschätzung, die die Mohorner Ortsgruppe im Gesamtverein genießt, daß man im vorigen Jahre beschloß, der freundlichen Einladung nach Mohorn Folge zu leisten. Die Ortsgruppe übernahm damit große, gewaltige Aufgaben. Sie konnte dies nur im Vertrauen auf die Mitarbeit, Opferfreudigkeit und Gastfreundschaft der gesamten Einwohnerschaft tun. Und in diesem Vertrauen hat sie sich nicht getäuscht. Gewissermaßen trat neben der Ortsgruppe die ganze Einwohnerschaft Mohorns als Arrangeur auf und alle die Fremden, die sich gestern an der Peripherie des Vereinsgebietes einstellten, waren des Lobes voll über die aufmerksame, wahrherzige Aufnahme, die man ihnen bereitet. Die frohe Anteilnahme der Einwohnerschaft fand schon äußerlich Ausdruck durch die reiche und zum Teil recht harmonische Schmückung des Ortes. Schon am Sonnabend gegen Abend trafen zahlreiche Mitglieder des Gesamtvereins in Mohorn ein. Als passionierte Wanderer hatten viele das Ziel zu Fuß aufgesucht, auch am Sonntag morgen. In Knäpplers Bahnhofrestaurant wurden die Gäste empfangen; hier erhielten sie die von der Einwohnerschaft zur Verfügung gestellten Quartiere angewiesen. Am Abend fand man sich zu einem frisch-strohen Kommerz im Knäpferischen Gasthause ein. Derselbe nahm — wir können insoweit nur vom Hören-Sagen berichten — einen prächtigen Verlauf. Die Signatur drückte ihm zumest Herr Pfarrer Wallenstein-Niederbau, der treffliche Volks- und Kanzelredner, auf, der mit seinen burschikosen, temperamentvollen Ansprachen helle Begeisterung und helle Freude in die Herzen der Teilnehmer trug. Der Vorsitzende der Mohorner Ortsgruppe, Herr prakt. Arzt Schellhorn, hieß die Gäste namens der Ortsgruppe, Herr Gemeindevorstand Frenzel namens der Gemeinde herzlich willkommen. Das Doppelquartett der Ortsgruppe (Leitung: Herr Lehrer Sobie) gab mehrere Vorträge, Herr Lehrer Mühlmann Klavierkonzerte. Fräulein Frenzel sprach einen vom Mitglied der Ortsgruppe, Herrn Oskar Vör verfaßten Prolog; aus derselben Feder stammte auch folgender Willkommen, den man nach der Melodie „Wohlauf noch getraue“ sang:

Was singet und juchzet das Vöglein klein?
Es schmettert so lustig, es trillert so fein;
:: Weit über die Berge erschallet es heut;
„Willkommen in Mohorn, ihr fahrenden Leut“! ::

Was prangen und buften die Blumen so schön
Und sprächen im Walde und schmidten die Höh'n?
:: Warum jetzt die Erde im Festhau' sich heut?
Sie will auch begrüßen euch, fahrende Leut'! ::

Am rauschenden Bache müßt wandern ihr geh'n,
Wenn durch grüne Blätter die Winde sanft weh'n.
:: Da hört ihr ein Rauschen im wald'gen Revier,
Die Bäume, sie flüstern; Willkommen auch hier! ::

Willkommen, willkommen so löst's überall;
Euch grüßen heut' freudig die Berge, das Tal.
:: Wir alle, wir stimmen auch fröhlich mit ein:
„In Mohorn sollt alle willkommen ihr sein“! ::

Ansprachen, Gesänge, Humoristika und Darbietungen des städtischen Orchesters aus Rossen füllten den übrigen Teil des Abends in durchaus ansprechender Form aus, und als nun das Nachtlied der Ritter von der Gemütslichkeit erscholl, da war es, als wollte der Schwarm allen Gesang Sägen frachen. Für viele kam deshalb der Gedanke, der am frühen Morgen erscholl, zu früh, so daß sie die Auszüge nach dem Tharandter Walde und nach dem Triebischtal verkäufelten. Und führte ein prächtiger Herbstmorgen durch die Struth und das Triebischtal hinauf nach Mohorn. Von weitem schon grüßt auf stolzer Höhe der Turm der Mohorner Kirche. Weit hin schallt das Geläut, das die Gemeinde und ihre Gäste in das Gotteshaus zu dem Festgottesdienst ruft. Mit uns treffen im Orte ein. Man merkt's ihnen an, daß sie sich unter dem Eindruck der gastfreundlichen Aufnahme bereits heimlich fühlen. Froh erwidern sie das „Verg-Heil“, das sie überall begrüßt. Knäpplers Gasthof gleicht einem Hotel auf den Beklehrsadern der alpinen Welt: wohl mehr als 200 passionierte Touristen, zum Teil in einfachen Reisefleiden, zum Teil in junimühiger Ausrüstung als berufene Bergkletterer der sächsischen Schweiz, beleben die Räume unten und oben. Pünktlich um 11 wurde die pünktlich 1/2, 11 Uhr angesetzte Mitglieder-Versammlung in dem recht ansprechend geschmückten Saale eröffnet. Die Versammlung bildet naturgemäß den Mittelpunkt der Veranstaltung. Man merkt sehr bald, wer die führenden Geister des Vereins sind: der temperamentvolle Vorsitzende des Gesamtvereins, Herr Dr. Meißner-Dresden, der die Fäden der Verhandlung geschickt leitet, und der stellvertretende

Vorsitzende, Herr Pfarrer Wallenstein, der allem, was er spricht und berichtet, seine persönliche Note aufdrückt und auch die sprödeste Materie geschmeidig zu machen versteht. In den fast vierstündigen Beratungen wurde natürlich manches beraten, was für die Fernerlebenden des Interesses entbehrt und deshalb der ausführlichen Würdigung in dem Verbandsorgan überlassen bleiben darf. Wir beschränken uns deshalb auf die Mitteilungen, die allgemeines Interesse erheischen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden rief Herr Gemeindevorstand Frenzel namens der Gemeinde den Gästen ein herzlich willkommen zu. An König Friedrich August sandte man nach dem Vorschlag des Vorsitzenden ein Huldigungs-telegramm, für das der König am Nachmittag danken ließ. Auch dem Erzgebirgsverein, der in Scheibenberg tagte, entbot man einen Drahtruf. Herr Pfarrer Wallenstein gab den überaus lichtvollen Jahresbericht, welcher erkennen läßt, daß sein Verfasser alle Vorgänge in den Vereinen mit großer Sachkenntnis und großer Liebe zur Sache verfolgt. Das Material ist peinlich zusammengetragen. Der Berichterstatter konstatierte, daß die Bestrebungen des Vereins allerorten im Vereinsbezirk wachsenden Fortschritts bezeugen. Die Mitgliederzahl sei auf über 4000 angewachsen, das Vortragswesen habe sich gehoben, Schildderleiten sich dabei mehr und mehr ehn. Es sei viel neues geschaffen worden, so der Denkschein in Kesselsdorf von der Gruppe Briehitz, die zu den Kosten in Höhe von 210 M. vom Gesamtverein 120 Mark beigetragen erhielt, und der Denkschein in Pillnitz für König Georg, den vielbekannteren Kowarchen. Neustadt mache mit seiner Kodelbahn recht gute Erfahrungen. Fortschritte seien auch in bezug auf die Bootfahrten, Schülerherbergen, Jugendwanderungen und Touristik zu verzeichnen. Von der Petition wegen Verbilligung der Sonntagsfahrten hofft man noch das Beste. Der Berichterstatter nahm lebhaften Beifall entgegen. Herr Oberförster Kempe-Hörsdorf sprach über das Thema: „Der Wald als Wanderziel“. Es war ein Erläuterungsvortrag, der den Zweck hatte, den Forstmann und den gestillten Touristen näherzubringen, falsche Voraussetzungen und Mißverständnisse zu beseitigen und das Verständnis für die behrlichen Maßnahmen zum Schutze des Waldes zu fördern. Was den Vortrag besonders wertvoll machte, das war die menschenfreundliche Gesinnung, die bei aller Wahrung des Standpunktes der Forstleute aus den Worten des Redners heraussprach, und vor allem auch der prächtige Humor, mit dem der Vortrag vergoldet war. Wie reizend wußte der Redner zu erzählen von den harmlosen Gemütern, die den Forstmann nur aus den Bildern der „Fliegenden“ kennen, wie er im Wirtshause sitzt und läßt, daß die Balken brechen, oder zehaufteigt und jähren, jähren nicht besseres zu tun weiß als Hunde zu füttern. Die Touristik leide zweifellos unter der modernen Bequemlichkeitstechnik; Bahnen, Automobile, Gasthäuser an allen Ecken und Enden ließen einen unvermittelten Naturgenuss nicht mehr zu. Hier und da machte sich im nordwestlichen Teile Sachsens auch eine Turmsuche geltend, so daß die Welt, nach einer Aechterung aus hohem Munde, aussähe wie ein Stachelhäuten. Daß der Redner mit seinen hochinteressanten Ausführungen in der Versammlung den rechten Resonanzboden fand, das bewies der schier unendliche Beifall, der dem Vortrag folgte. Der Vorschlag des Herrn Pfarrer Wallenstein, den Vortrag in Druck zu geben und in vielen Tausenden von Exemplaren zu verbreiten, wurde unter spontaner Zustimmung akzeptiert. — Zwei verdiente Mitglieder des Vereins, Oberlehrer Martin in Dresden und Buchdruckereibesitzer May in Bischofswerda, werden nach dem Antrage des Gesamtvorstandes Anerkennungsurkunden erhalten und Herr Amtshauptmann von Nostitz in Pirna, der dem Verein allezeit ein wohlwollender Förderer war, erhielt die Ehrenmitgliedschaft des Vereins. Der Verein beabsichtigt, die Begemarkung im Vereinsgebiet einheitlich zu regeln und entsprechende Karten herauszugeben. Hierzu sprach Herr Zahnarzt Kirsch. Der Verein wird in den nächsten Jahren größere Beiträge für diesen Zweck im Budget zurückstellen. Das weitere überläßt man dem Gesamtvorstand. Für die nächste Hauptversammlung wählte man Schweitzermühle; der alljährliche Ausflug soll im nächsten Jahre die Gruppengebiete Goldene Höhe und Kreischa betreffen. In den Gesamtvorstand wurden die Herren Dr. Meißner, Privatier Zöllner und Bürgermeister Hacheil wiedergewählt; an die Stelle zweier Herren, die beurlaubt überbürdet sind und deshalb eine Wiederwahl ablehnen mußten, traten Bürgermeister Dr. Winkler-Kaufstadt und Dr. Lampe. Da die Zeit sehr vorgegriffen war, tat man den Punkt „Allgemeines“ sehr rasch ab. In der Aussprache über die Verständigung zwischen touristischen Verbindungen und Forstbeamten erwähnte Herr Forstmeister Schaal u. a., daß der deutsche Wald durch die gegenwärtige Kultur und durch Rücksichtslosigkeit des Publikums zu Grunde gehen müsse. Ein Herr aus Erbny brachte unangenehme Erfahrungen in den Schülerherbergen zur Sprache. Einzelne seien unbotmäßig aufgetreten, andere seien vor Eröffnung der Saison gekommen, ja sogar ein bemostes Haupt habe mit dem ihm angetrauten Weis Aufnahme in der — Schülerherberge gefordert! Herr Dr. Lampe dankte dem Gesamtvorstand für seine treue Mithewaltung. Dann ging man zu den Tafelreden über, die von der Mehrzahl angeführt der vorgegriffenen Stunde längst erschüt waren. Auf dem Heidelberge hatte während der Tagung Koncert stattgefunden. Der Tafel, bei welcher die Genüsse durch zahlreiche Toaste gewürzt wurden, folgte Ball. Am Abend veranstaltete man einen Umzug durch den festlich illuminierten Ort. Ein Extrazug entführte die Mehrzahl der Fremden kurz nach 8 Uhr dem gastfreundlichen Mohorn. Ein Höhenfeuer oberhalb der Heiligsdorfer Haltestelle sandte den Gästen einen letzten Gruß nach. — Heute früh beschloß ein Ausflug nach der Grabentour die in jeder Beziehung gelungene Veranstaltung.

Kesselsdorf, 18. September. Am gestrigen Sonntag gestaltete sich die Welthe unseres renovierten

Gotteshauses zu einer besondern mit Erntedankfest verbundenen Feier der außerordentlich zahlreich erschienenen Parochien. Der Vormittagsgottesdienst galt der Weihe mit Gedächtnispredigt des Herrn Orts Pfarrers Lic. th. Behmüller auf Grund des Psalm 26, 8: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“. In erlauder Rede ging der Herr Prediger zurück auf jene Zeit vor 183 Jahren, in der unter Magister Gottlieb Beck die Kirche die bisher gehaltene Form erhielt und im September 1726 geweiht ward. Der damalige Weibpredigt lautete: „Mein Haus ist ein Weibhaus.“ Die gegenwärtige Erneuerung ist ein Vermächtnis der 1907 verstorbenen Frau Rentier Wühner, das durch Herrn Rentier Wühner hier zur Erfüllung gebracht worden ist. Zum Gedächtnis der Verstorbenen erklang zum Schluß der gemeinsame Gesang ihres Lieblingsliedes Nr. 524. — Zum Nachmittagsgottesdienst hielt Herr Pastor Opel aus Altenberg die Erntedankpredigt auf Grund des Textes Palm 92, 1 und 1: „Das ist ein köstlich Ding.“ — Am Vormittag wie am Nachmittag erlente Frä. Erbe aus Dresden die Gemeinde durch Gesänge. Die Erneuerungsarbeiten hatte Herr Malermeister Mandisch in Dresden ausgeführt. Im Prinzip hielt man an der ursprünglichen Gestaltung fest.

In Obergorbitz hat sich der Lehrer Köhler in seiner Wohnung erschossen. Warum, ist unbekannt.

Im Carolaschacht bei Döhlen ist am Donnerstag der Bergarbeiter Friedel aus Opy verunglückt, indem er von einem Hunte überfahren wurde. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus überführt werden. Freitag trüb ereignete sich wieder ein Unfall. Der Bergarbeiter Behold aus Obergorbitz wurde durch heretubrechende Kohlen verächtelt und schwer verwundet.

Im Dienste verunglückt ist auf dem Bahnhofs Rossen bei dem neuen Stellereigebäude der dortselbst beschäftigte Hilfsweichensteller Döring aus Niedereula. Beim Ueberschreiten der Gleise blieb derselbe mit dem Stiefelabsatz an einer Schiene hängen und kam dadurch zu Falle. Von einer in demselben Augenblicke anfahrenen Rangier-Lokomotive wurde er unglücklicherweise erfasst und ihm dabei der rechte Arm am Oberarm total abgefahren.

Der Chefredakteur des Meißner „Taschblattes“, Dr. Gotthardt Winter, beging vorgestern sein 25jähriges Berufsjubiläum. Unter den zahlreichen Gratulanten befand sich auch der Vorstand des Vereins „Dresdner Presse“ und die Ortsgruppe Dresden des Verbands Deutscher Journalisten und Schriftsteller.

Ueber zu schweres Schulgepäck wird in Meissen Beschwerde geführt. Sie führt an, daß bei Jungen dieser Lage die Schultasche mit dem angehängt von der Schule verlangten Büchern und kleinem Frühstücksbrot 13,5 Pfund gewogen habe, und bemerkt, daß diese Bücher doch wohl kaum alle für den Tag gebraucht würden. Die Jungen ließen — manche von ihnen haben eine halbe Stunde und noch weiter zu gehen — infolge dieser Last ganz einseitig. (Gegen das „Einsseitigwerden“ ist übrigens auch bei auf dem Rücken zu tragende Touristen ein gutes Mittel. — Manche von den „Herren Jungen“ danken sich freilich über diese Tragart erhaben, und ziehen den Bücherriemen vor, wenn er ihnen auch gesundheitlichen Schaden bringt).

Bei dem gestrigen Pferderennen in Reid kam ein Pferd zu Falle. Der Jockey, namens Wischel, blieb unbeweglich mit ausgestreckten Armen auf dem Rücken liegen und wurde leblos in der Tragbahre davongetragen.

Vermischtes.

* **Brantwerbung im Gerichtssaal.** Aus Paris wird dem „Neuen Vester Journal“ geschrieben: Dieser Tage sollte sich vor dem hiesigen Korrektionsgerichte ein 17jähriges Mädchen verantworten, das bei einer Razzia in einem verurteilten Lokal verhaftet worden war und dabei den Polizeibeamten tätlichen Widerstand entgegengesetzt hatte. Das junge Mädchen stammt aus achtbarer Familie. Die tetsbetäubten Eltern nahmen ihr einen tüchtigen Advokaten, Maître Louis Monteil. Womöglich sollte sie dem Gefängnis entzogen werden. Aber die Art und Weise, wie der genannte Rechtsanwalt das anstellte, überraschte alle Beteiligten und sogar die gesamte Justizwelt. Er hielt keine Verteidigungsrede, sondern sprach wie folgt: „Doher Gerichtshof, es hat sich bei mir soeben ein junger Mann gemeldet, der die Angeklagte noch im Elternhause konnte und von ihr, trotz des Geschehenen, keine schlechte Meinung hegt. Er will die Gefallene heiraten; er hat sie stets im Stillen geliebt und ist bereit, ihr die Hand zum Bunde zu reichen, sie zu seiner Gattin zu machen und mit ihr aufs Land zu ziehen, wo sie niemand kennt. Der Betreffende befindet sich hier im Verhandlungssaale, bereit, vorzutreten und dem Gerichtshof selbst seine Werbung vorzubringen.“ Der Gerichtshof war über diesen Antrag einfach „hoff“. Aber als gleich darauf tatsächlich der erwähnte junge Mann, der sich schon gerufen glaubte, über die Barriere des Zuhörerraums kletterte und, vor die Schranken eilend, Wort für Wort der Behauptung des Advokaten bekräftigte, zugleich der schleichenden jungen Sänderin einen Blick von Liebe sendend, da konnten die Richter auch nicht hart bleiben und sagten „Ja“ und „Amen“, indem sie einen Freispruch fällten. Arm in Arm verließen die Neudelobten den Justizpalast.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater.
Opernhaus: Dienstag Hoffmanns Erzählungen, Mittwoch Margarete, Donnerstag Samson und Dalila, Freitag Der Bajazzo, Sillianische Bauerndre, Sonnabend Fidelio, Sonntag Die Fledermaus, Montag Akte (Auf Allerhöchsten Befehl zum Besuche des Königs von Spanien); Schauspielhaus: Dienstag Der Erdbecker, Mittwoch Der Dummkopf, Donnerstag Wilhelm Tell, Freitag Der Schwabenreich, Sonnabend Der Erdbecker, Sonntag Herodes und Marianne, Sonntag Flachsmann als Erzähler.

Echter Malzkaffee Pfund 32 Pfennige, bei 10 Pfund nur 26 Pfennige. Chokoladen-Dunkel, am Markt.

Kapitalanlage.

Sch empfehle mich zur spezialisierten Vermittlung beim
**Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten
 Landwirtschaftlichen Pfand- u. Kreditbriefen,**
 sowie zur Einlösung aller am 1. Oktober fälligen Zinsscheine.
Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.

Direkt von der Fabrik an Konsumenten ohne Zwischenhandel,
 daher billiger und frischer:

Süßrahm-Margarine

Marke „Luisa“, von gleichem Geschmack und Nährwert wie feine frische Molkerei-
 butter, unter **gesetzlicher, staatlicher Aufsicht hergestellt,**
per Pfund 60 Pfg.

in Postkolli à 9 Stücke à 1 Pfund franko jeden Postort Deutschlands. Nach Wahl
 des Bestellers Nachnahme oder Zahlung am Schlusse jeden Monats. Nichtgefallen-
 des nehmen unfrankiert zurück.

Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co., Altona-Ottensen.

G. m. b. H.

(Eigene Kais. Postanstalt in der Fabrik, welche sich allein mit dem Versand unserer
 Pakete beschäftigt.)

Zur Anfertigung von

Drucksachen

aller Art

bringt sich in empfehlende Erinnerung die

Buchdruckerei
Arthur Zschunke,
 Wilsdruff.



Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel** der **Zukunft!**

Persil

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**



Die Freude jeder Hausfrau ist die Dampfwaschmaschine System „Krauß“

für jedes Haus, welche die Wäsche in der halben Zeit kocht und gründlich reinigt.

Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75% Ersparnis nicht überschätzt. Das Drehen kann ein Kind verrichten. Vorrätig bei

Bernhard Hähner,
 Chemnitz i. S., No. 48.

Lindenschlösschen
 Dienstag, den 29. September



Abends Bratwurst usw., wozu freundlichst einladet
Ernst Horn.

Zwei starke Rote Arbeitspferde

verkauft preiswert
H. Möbius, Gartha b. Gauernitz,
 Telefon Amt Wilsdruff Nr. 58

Wintersalzpflanzen und Blumenzwiebeln
 empfiehlt Aug. Zimmormann, Handelsgärtner.



Von Mittwoch, den 30. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzüglicher **Milchkühe,**

hochtragend u. frischmelkend, beste Qualität, unter bekanntest. kulanten Bedingungen bei mir preiswert zum Verkauf.
Gainsberg. E. Kästner.
 Telefon 96.

Suche zum 2. Januar 1909 einen jungen Mann

von 17-18 Jahren auf ein mittleres Gut zwischen Wilsdruff und Dresden, welcher schon in der Landwirtschaft tätig gewesen ist und sich weiter ausbilden will. Landwirtschaft vorzuziehen. Gest. Offerten unter **N. B. 10** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gasthof zu Grillenburg.

Herrlicher Herbstferienausflug in den Grillenburger Wald zur Jetztzeit, da die großartige **Hirschblöcke** begonnen hat.

Paletots, Jacketts, Umhänge

für Herbst und Winter in reicher Auswahl eingetroffen.
Eduard Wehner, am Markt.

Zahn-Praxis, Wilsdruff

Sprechzeiten: Wochentags 9-8 Uhr.
 Sonntags 9-12 Uhr.

Teilzahlung gern gestattet.

Inh.: Friedrich Kletzsch.

M. Schöche Nachf.,

Inh. G. Schröder,

Kupferschmiederei und Installations-Geschäft, Nossen i. S.,

empfehlen sich zu

Neu- und Umbauten von Maischdestillier-Apparaten, Anfertigung von Rohrleitungen in Guß- und Schmiedeeisen, Kupfer, Messing, Zinn und Blei, Anlage von Zentralheizungen für Wohn- u. Fabrikgebäude, Warmwasserversorgungen, Wasserleitungen, Bade- und Klosett-Anlagen, Entwässerungs-Anlagen, Bier- und Seltersapparate, Selbsttränken, Kartoffeldämpfer und Waschkessel in Kupfer und Eisen, Lager von Rohren, Armaturen, Dichtungen, Schläuchen, Schrauben, Nieten, Wasserstandsgläsern u. s. w. Reparaturen schnell u. billig. Anfragen erbeten. Anschläge kostenlos.

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer teuren Entschlafenen, Frau **Auguste Emilie Wustlich**

sagen wir allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten für die innige Teilnahme, den herrlichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern aufrichtigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Wolke für die trostreichen Worte am Grabe. Dank dem Verein „Sängerkranz“ für die erhebenden Gesänge. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in deine stille Gruft nach.

Wilsdruff, den 25. September 1908.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Königlicher Sächsischer Militärverein Wilsdruff-Umgeg.

Donnerstag, den 1. Oktober, abends 7 Uhr feiert unser Verein im Vereinslokale sein **45. Stiftungsfest**

durch Konzert der Stadtkapelle und Ball. Alle Herren Kameraden werden mit ihren Angehörigen hierzu kameradschaftlich eingeladen.
Der Vorstand.

Ein Elektro-Motor,

3 Pferdestärken, wenig gebraucht, billig zu verkaufen. **S. Heinze, Parkstraße.**

Eine Oberstube,

Kammer und Zubehör ist am 1. Jan. zu beziehen. **Am alten Friedhof 204.**

Oekonomia Wilsdruff. Hotel weißer Adler.
 Sonntag, den 4. Oktober

Herbstball.

Anfang 6 Uhr. **D. V.**

Ein weisser Hund mit gelben Ohren

ist abhanden gekommen, bitte abzugeben bei **Böhme, Kesselsdorf.** Vor Ankauf wird gewarnt.

Dazu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 112.

Dienstag, 29. September 1908.

Furchtbare Katastrophe auf der Berliner Hochbahn!

Auf der Berliner Hochbahn am sogenannten Gleisdreieck stießen am Sonnabend nachmittags gegen 2 Uhr zwei Züge gegeneinander, und zwar mit solcher Gewalt, daß ein Wagen dritter Klasse den Viadukt hinabstürzte, wobei er total zertrümmert wurde, während der folgende Wagen zweiter Klasse an dem Viadukt in den Telegraphendrähten hängen blieb. Die Insassen des zertrümmerten Wagens dürften zum größten Teile getötet oder schwer verwundet sein. Die Trümmer bieten einen furchtbaren Anblick. Die Feuerwehre ist mit den Vergungsarbeiten beschäftigt. Der Betrieb der Hochbahn ist gänzlich eingestellt.

Der Zusammenprall geschah mit solcher Wucht, daß die Katastrophe bis in die Trebbiner Straße gehört und gesehen werden konnte. Eine hohe Flamme schlug empor, da Kurzschluß entstanden war. Die Insassen des in der Luft schwebenden Waggons schrien um Hilfe. Ein paar junge Leute sprangen aus den Türen und Fenstern auf den Hof der Gesellschaft für Kühlhallen. Sie zogen sich nur Verstauchungen zu, da der Hof mit weichem Sand bedeckt ist. Einen besonders glücklichen Sprung tat ein Passagier, der sich in dem Wagen 2. Klasse befand und der in der Angst aus dem Wagen heraus auf den Hof des Grundstücks Luckenwalder Straße 2 hinabsprang; unten schlug er auf einen Sandhaufen auf und erlitt dadurch nur unbedeutende Verletzungen. Andere Insassen des zweiten Waggons retteten sich über die Gleise.

Auf der Unglücksstätte sah man zunächst nichts weiter als einen wüsten Trümmerhaufen. Der zertrümmerte Wagen liegt genau im Hofe der Gesellschaft für Kühlhallen. Nach der Unglücksstätte herrschte eine wahre Völkerwanderung. Auf die Nachricht von der Katastrophe hin pilgerten Tausende von Neugierigen nach der Luckenwalder Straße. Ein großes Schutzmännchen aufgebaut hielt aber die Unfallstelle in weitem Umkreise abgeperret, so daß niemand in den Hof der Gesellschaft gelangen konnte.

Die Ursache des Unglücks.

Der Direktor der Hochbahn-Gesellschaft, Vaurat Paul Wittich, gab von der Katastrophe folgende Schilderung: Zusammengefahren sind zwei Züge der Linien West-Ost und Stabi-Ost. Der Führer des letzteren, vom Bahnhof Bülowstraße her kommend, hat das über dem Gleisdreieck befindliche Haltsignal übersehen. Einen Moment später kam der vom Leipziger Platz nach Osten fahrende Zug, der nicht sofort bremsen konnte und daher trotz verminderter Schnelligkeit auf der Weichenkreuzung den auf dem Aufengleise befindlichen Zug mit furchtbarem Gewalt beiseite drängte, so daß dieser das Schutzeisen durchbrach und vom Viadukt herabstürzte. Der erste Wagen ist furchtbar zertrümmert; der zweite Wagen, der Wagen 2. Klasse blieb hängen. Der Motorführer ist tot.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corong.

In böser Stimmung kam der Schneidemüller nach Hause, und die wurde nicht besser, als ihn Walter mit der hämischen Frage empfing: „Was? Schon so schnell wieder da? Hast Dich wohl nicht amüsiert, oder die gnädige Verwandtschaft war nicht besonders nett? Die verstein'ns einem ja zu zeigen, wenn man überflüssig ist.“
„Das hat mir noch keiner gezeigt.“
„O je... Natürlich, in einer Hinsicht schon nicht. Ich mein, wenn's auf Geldhergeben ankommt; aber sonst...“
„Sei still!“
„Reinnetwegen!“
Walter steckte sich eine Zigarre an.
„Hör auf mit der ewigen Raucherei! Das ganze Zimmer ist ja schon blau vor Dampf.“
„Seit wann darf denn das nicht mehr sein?“
„Seitdem mir der Qualm den Atem nimmt.“
„Nach doch das Fenster auf.“
„Oh! So haben wir nicht miteinander gewettet. Weg mit dem Stimmfengel, oder ich schlage ihn Dir aus der Hand!“
„Da gehören zwei dazu. Einer, der's tut, und einer, der sich's gefallen läßt. Aber wegen so einer Lappalie mag ich mich nicht herumstreiten. Da!... Hab' Deinen Willen!... Rostbäck's müssen Dich ja mächtig geärgert haben.“
„Rein Mensch hat mich geärgert. Wenn ich Dich seh, läufst mir die Galle über.“
„Natürlich, einen Sündenbock muß es doch geben. Bin ich nicht zu Hause, dann wird gewettert darüber, bin ich aber da, so ist's auch nicht recht.“
„Geh zu Bett!“
„Na, dann gute Nacht, Vater!“
„Gute Nacht!... Was stehst Du denn immer noch hier?“
„Weil ich Dich um was bitten möchte.“

Berichte von Augenzugehen.

Von einer Dame, die sich unter den Geretteten befindet, wird das Hochbahn-Unglück folgendermaßen geschildert: Wir fuhrten gemütlich plaudernd, vom Zoologischen Garten nach dem Potsdamer Platz, als plötzlich ein furchtbarer Stoß erfolgte, ein heftiges Gepolter und ein wildes Durcheinanderschreien der Insassen des Zuges. Dann folgte ein Moment lautlose Stille. Wir wurden emporgerissen und bemerkten, daß unser Wagen halb schräg in Drähten hing. Einige beherzte Männer zogen uns aus dem Wagen heraus und so kamen wir mit dem Leben davon. Ein Blick in die Tiefe überzeugte uns, daß der erste Wagen vollkommen zertrümmert unten lag. Unter den Trümmern konnte man die blutenden Körper der Verunglückten erkennen. Nur den Drähten haben wir es zu verdanken, daß der zweite Wagen, der die zweite Klasse führte, nicht abgestürzt ist.

Die Vergung der Leichen bot einen entsetzlichen Anblick. Eine Leiche nach der anderen wurde unter den Waggontümmern hervorgeholt und auf die Seite gelegt. Zumeist waren es junge Mädchen aus dem mittleren Stande. Der einen Toten war der Kopf völlig zerwalmt. einer anderen Leiche fehlten die Arme und einer dritten waren die Beine zerfemert. Ein Fahrgast, dem der Kopf fast vollständig zerfemert war, lebte noch einige Minuten. Eine Frau, der die Arme zermalmt waren, saß im Wasser; als man es ihr reichen konnte, war sie bereits tot. Dem Motorführer Fink des abgestürzten Waggons waren beide Beine abgequetscht. Wer nicht starke Nerven besaß, vermochte den Anblick kaum zu ertragen. Mit großer Aufopferung machten sich nicht allein die Feuerwehrleute, sondern auch die Polizeibeamten und viele freiwillig herbeigeeilte Männer aus dem Publikum an die Rettungsarbeiten. Erst nachdem man sich vergewissert hatte, daß niemand mehr unter den Trümmern lag, wurden die Vergungsarbeiten eingestellt. Die Leichen wurden mit Wagen des Verbandes für erste Hilfe dem Leichenschauhaus zugeführt.

Die Berliner Hoch- und Untergrundbahn

ist ein Werk der Firma Siemens & Halske. Die Bahn beginnt im Osten Berlins in der Nähe des Schlessischen Bahnhofes, fährt am Södliger Bahnhof vorbei und geht in westlicher Richtung über das Hallesche Tor bis zum Bahnhof Zoologisch r Garten; die letzte Strecke vom Rollendort-Platz bis zum Zoologischen Garten ist als Untergrundbahn gebaut, ebenso eine kurze Strecke der Zweiglinie zum Potsdamer Bahnhof (Leipziger Platz). Von hier aus ist erst in diesen Tagen eine Weiterführung der Untergrundbahn unter der Leipziger Straße fertiggestellt worden und soll am 1. Oktober dem Verkehr übergeben werden.

Alle auf dieser Bahn verkehrenden Züge führen drei große Wagen von je 15,6 Meter Länge; vorn und hinten je einen Wagen dritter, in der Mitte einen Wagen zweiter Klasse. Der Wagenführer, der den elektrischen Motor bedient, hat vorn im ersten Wagen hinter einer großen Glaswand seinen Platz. Die Züge verkehren mit etwa 40 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde, auf dem Gleisdreieck jedoch nur mit der halben Geschwindigkeit.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 28. September.

Die Unterschlagungen in der Dresdener Bank in Dresden, die vor einiger Zeit entdeckt wurden, reichen schon 22 Jahre zurück und sollen die zuerst angegebene Summe von 250000 Mark noch bedeutend überschreiten. Edert soll Tratten durch Anhängen einer Null gefälscht und den Aufsichtsrat damit getäuscht haben, daß er zwei Aufstellungen führte, eine richtige und eine falsche, mit denen er je nach dem Zweck des offiziellen oder privaten Gebrauches hantierte. Da er die Hauptgeschäfte seines Ressorts selbständig erledigte und fast immer mit Behelungen und Praktikanten arbeitete, war es ihm möglich, stets alle Fäden in der Hand zu behalten, so daß kein Kontrollfähiger einen Einblick in das Truggewebe seiner Buchführung gewinnen konnte.

Ein raffinierter und gemeiner Schwindler, der seine Straftaten zumeist in Dresden verübte, wurde von der ersten Strafkammer des Landgerichts Bautzen zu zwei Jahren Gefängnis und dreijährigen Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der 21 Jahre alte Buchdrucker Karl Richard Herzog aus Bautzen, trotz seiner Jugend schon dreimal vorbestraft, hatte anfangs in Bautzen mehrere Betrügereien verübt und hierbei über 180 Mk. erschwindelt; im Juli d. J. verlegte er den Schauplatz seiner Schwindelereien nach Dresden, zunächst in die Familie des Geheimrats Dr. S. Dort gab er einen auf den Namen seiner Mutter gefälschten Brief ab, welcher an die inzwischen verstorbene Frau Kommerzienrat (die Mutter des Geheimrats) adressiert war und ging dahin, die Herzog sei schwer krank, befände sich in bitterer Not, sie benötige 40 Mk. Der Sohn der Frau Kommerzienrat habe während seiner Militärszeit bei ihr gewohnt und kenne sie als eine rechtschaffene Frau; sie bitte, dem Ueberbringer dieses Briefes, ihrem Sohne, die 40 Mark auszuhändigen. Der Geheimrat ließ sich durch das unbefangene Auftreten des Schwindlers täuschen. Drei Tage später erschien Herzog bei einer Bekannten seiner Mutter und log dieser vor, seine Mutter liege in der Frauenklinik krank und brauche, da die Verpflegskosten im voraus zu entrichten seien, 20 Mk. die er auch von der Getäuschten empfing. Am 3. August erklärte Herzog einem Dresdener Postassistenten, seine Mutter sei in der Frauenklinik gestorben und solle nach Bautzen überführt werden, wobei er einen auf den Namen seines Onkels, des Postverwalters Keller, gefälschten Brief vorgeigte und daraufhin das erbetene „Darlehn“ von 30 Mk. erhielt. Am gleichen Tage erschwindelte der Schwarzfänger in Schmölln bei Bischofswerda beim Bäckermeister Dehelt 150 Mk., indem er angab, sein Bruder habe 700 Mk. unterschlagen und die Mutter wolle vollen Ersatz leisten. Der Angellagte, der seinen rechtschaffenen Eltern schon vielen Kummer bereitet hat, war geständig.

Vor einiger Zeit versärie die Witwe Mch in Steinigtwoldsdorf öfters Schmerzen im Leibe; heftiges Scharren und Krängen machte sich bemerkbar und es überkam die Frau ein eigentümliches Gefühl im Halse, als ob etwas heraus wollte. Sie machte deshalb eine Kur, um einen vermuteten Bandwurm zu beseitigen. Eines Tages, zum Erbrechen gereizt, kam eine fingerdicke

„Das wäre?“
„Um ein paar Goldstücke.“
„Die kriegst Du nicht. Für Deine Schlemmerei hab' ich kein Geld mehr übrig.“
„Aber Dein Herr Schwiegervater kann Dich anpumpen, so viel es ihm beliebt, nicht wahr? Da greiffst Du immer pflichtschuldigst in die Tasche. Tausende sind wieder hinausgeworfen worden, und wenn man Dir nicht einmal dankt dafür und Dich als süßes Mad am Wagen behandelt, dann steckst Du's auch ergebend ein.“
„Unverschämter Burche!“
„Nach's gnädig! Ich bin doch Dein Sohn!“
„Aber was für ein liebloses, roher!“
Die Lindine scheint Dich auch nicht gerade auf den Händen zu tragen und die hätte doch wirklich alle Ursache dazu. Der hast Du ja schon ein Vermögen geopfert. Zum Dank dafür wirst Du in Neuntürchen kurz abgefertigt und nach Hause geschickt, wenn's der vornehmen Sippe so paßt. Mit mir haben sie's ja nicht anders gemacht, doch mir liegt wenig daran. Ich geh' einfach nicht wieder hin; aber Du... Dir kann man ja alles bieten.“
„Hör' auf, sag' ich!“
„Es ist wahr!“
„Gelogen ist es! Da steht der Mann, der...“
„Gut zum Schuldenbezahlen ist.“
„Sobald es mir paßt, bezahl' ich keinen Pfennig mehr.“
„Ja, ja, es paßt Dir aber eben nie. Du bist immer der gute Papa, der den Geldsack hübsch offen hält und sich im übrigen ganz nach Belieben beiseite schieben läßt. Als ob ich das nicht wüßte!“
„Run ist's genug mit Deinen Hejereien!“
„Für die Lindine wüßst Du das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus, für mich sind schon ein paar Taler zu viel.“
„Jetzt ist's Zeit, daß ein Ende gemacht wird. Ich will mir nicht die ganze Nacht verderben lassen... Geh' Deiner Wege!“

Zwei Goldstücke flogen auf den Tisch. Walter raffte sie auf.
„Aber heute bleibst Du zu Hause. March in Dein Zimmer!“
„Na, so 'n Stündchen oder zwei muß ich mir noch Bewegung machen. Bin ohnedem schon ganz steif geworden von dem langen Sitzen und Warten.“
Die Tür flog hinter ihm zu.
Gleich darauf sah der Schneidemüller, wie sein Sohn aus dem Hause trat.
Mit beiden Händen fuhr sich Schröder in das graue Haar und stöhnte: „Die Kinder! Die Kinder! Da tu mir nur einer was für sie! Narr, der auch nur einen Groschen hingibt! Da opfert man sich, da verschwendet man sein Hab und Gut... und für was, für was? Damit man dann doch allein und verlassen in die Grube fahren kann... Aber es soll anders werden! Ich mag nicht mehr den gutmütigen Dummkopf machen. Ihr sollt mich alle noch kennen lernen und Respekt vor mir bekommen!“
Eine schlimme Nachtsfolge diesen Aufregungen. Schröder konnte nicht schlafen, weil ihn diese Gedanken wachhielten... und was für Gedanken!
Frühmorgens war der Schneidemüller schon wieder auf und revidierte die am Abend eingegangenen Briefe, welche noch uneröffnet auf dem Schreibtisch lagen.
Ja, was sollte denn das heißen? Eine Rechnung für den und Hafer?.. Und er hatte dem Christian, als dieser die letzte Fuhre holte, doch das Geld dafür mitgegeben.
Das Gesicht des alten Mannes wurde ganz blaurot vor Zorn. In seinen Filzpantoffeln schlurfte er die Treppe hinab und in den Hof, wo der Knecht eben das Riemenzeug putzte.
„Du Dieb und Betrüger!“ fuhr er ihn an. „Der Dummschick verlangt Bezahlung von mir und ich bin ihm keinen Pfennig schuldig.“
154,16
Mit dummen, erschrockenen Augen glogte ihn der Mensch an und stammelte einige unverständliche Worte.

Gideche zum Vortheil. Jetzt ist Frau Klotz wieder vollständig munter. Wahrscheinlich ist dieses Tier beim Wassertrinken, vielleicht schon vor längerer Zeit, in etwas kleinerem Zustand, in den Körper gekommen. Offenbar hat die Frau die Gideche nicht mit einer — Gatte verwechselt.

Mit dem Bau eines neuen Rathhauses in **Obeln** wird es nun Ernst. In der letzten Stadtvorordneten-Sitzung wurde nach dreistündiger Debatte mit 16 gegen 5 Stimmen endgültig beschlossen, die Rathsvorlage, soweit sie die Ausführung des Winkelbau-Gatourfes betrifft, anzunehmen. Damit war zugleich der Hinzukauf dreier Hausgrundstücke beschlossen. Das neue Rathhaus wird ein Renaissancebau mit kräftigem Turm und kommt an die Stelle des jetzigen Rathhauses an die Westseite des Obermarktes und an die Stelle von fünf Häusern und des sogenannten Fleischbänkenplatzes an der Nordseite; in dem stumpfen Winkel der beiden Flügel erhebt sich der Turm. Durch diese eigenartige Bauweise wird der Obermarkt in jehiger Gestalt erhalten, worauf in der Bürgerschaft großer Wert gelegt wird. Der Bau ist auf 685000 M. veranschlagt, wozu noch 138000 M. für Hausankäufe und 50000 M. für innere Ausstattung kommen, so daß eine Anleihe von 875000 M. erforderlich wird. Nach dem Plan des Bürgermeisters Müller ist die Durchführung des Rathhausbaues so gedacht, daß im Herbst 1909 mit Abbruch des Stadthauses und der anderen vier Häuser auf der Nordseite begonnen wird. Für die im Stadthaus untergebrachten Verwaltungszweige wird neben dem Amtsgericht ein Barackenbau errichtet. Das alte Rathhaus wird abgebrochen, wenn der nördliche Flügel beziehbar ist. Der ganze Rathhausneubau soll Ende 1912 beziehbar sein.

Ein neues Luftschiff. In aller Stille hat sich auch ein **Leipzig** mit dem Problem des Fluges beschäftigt. Der Zivilingenieur Paul Meyer-Leipzig, Berlinerstraße 40, ist nach längerem Studium dazu gekommen, ein Luftschiff unter ganz neuen Gesichtspunkten zu konstruieren. Das Meyer'sche Schiff, ganz aus Metall und Aluminium hergestellt, hat die Form eines geschlossenen Bootkörpers. Der Führerstand befindet sich an der Spitze, in der Mitte sind die Räume für die Passagiere angeordnet, und im hinteren Teile befinden sich die Motoren. An den Seiten sind mehrere Schwingen angebracht, mittels deren die Aufwärts- und Abwärtsbewegung durchgeführt wird. Der Apparat verschiebt somit auf Gas als Tragsmittel und benützt nur die motorische Kraft. Ingenieur Meyer schreibt selbst über sein Luftschiff: „Das meinem Luftschiff zugrunde gelegte Motiv ist der Vogelflug. Meine Aviationsmaschine besteht aus einem Rumpfe, gleich dem eines schlank gebauten Schiffes, der mit hermetisch schließenden Fenstern versehen ist. Das Dach ist durchsichtig und verschleißbar. Diese Konstruktion macht das Luftschiff auch für Ueberflüge geeignet. Bei unerwarteten Zwischenfällen kann das Luftschiff genau wie ein Boot im Wasser schwimmen. An den Seiten des Rumpfes sind mehrere motorisch angetriebene Schwingen angebracht. Diese bestehen aus ungefähr 1 Quadratmeter großen Flächen, die infolge eines eigenartig konstruierten Apparates derartig schwingen, daß sie beim Rückwärtschlagen die volle Fläche zur Erzeugung des Luftwiderstandes durch die Luft treiben, während sie beim Vorwärtsbringen keinen nennenswerten Luftwiderstand hervorrufen. Die Bewegung der Schwingen ist stets eine kreisende. Dadurch kann die Geschwindigkeit beliebig gesteigert werden und infolge des Beharrungsgesetzes kommt es auf diese Weise zu seiner Krafterschöpfung. Die hohe Geschwindigkeitsmöglichkeit mit der reinen Anwendung des erzeugten Luftwiderstandes bildet gewissermaßen die Seele meiner Maschine, denn nur hierdurch ist es möglich, konstante hohe Tragfähigkeit und sicheren, gefahrlosen Flug zu erzielen. Infolge einer einfachen Steuerung kann je ein Schwingenpaar in beliebiger Weise, entweder zum Auftrieb oder zum Vorwärtstrieb eingestellt werden. Bei schnellem Fluge wird infolge der schräggestellten Bauart des Rumpfes der Luftwiderstand dazu verwendet, das Fahrzeug schwebend zu erhalten. Meine Aviationsmaschine kann sowohl für den Massenverkehr als auch für den Einzelverkehr von ein bis drei

Personen erbaut werden. Jede dieser Bauarten ist durch die Wahl entsprechend starker Kraftmaschinen und die Anwendung einer kleineren oder größeren Anzahl von Schwingenpaaren möglich.

In der Patronatskapelle des Rittergutes **Priesnitz** bei Borna befand sich ein Holzrelief „Grablegung Christi“, das nach Meinung der Herren Curt und Alexander von Einsiedel einen hohen Kunstwert hatte, da es angeblich aus dem Jahre 1656 stammt. Sie brachten das Werk nach Dresden und schlugen es für 300 Mark los, obwohl sie auf Tausende gerechnet hatten, und waren der Meinung, daß ihnen als Patronatsherrn das Eigentumsrecht zustehe, obwohl früher die Landessynode schon ein Urteil dahin abgegeben hatte, daß das Werk nach sächsischem Kirchenrecht zu der Kirche Priesnitz gehöre. Die Gebrüder von Einsiedel waren deshalb des Diebstahls und der Beihilfe angeklagt, wurden aber freigesprochen, da das Besitzrecht an dem Holzrelief streitig sei. Das Rittergut Priesnitz befindet sich seit März unter Zwangsverwaltung.

Die zur Deckung der erhöhten Bedürfnisse der Stadt **Rötha** in Vorschlag gebrachte Wertzuwachs- und Biersteuer wurde in der letzten Sitzung des Stadtgemeinderates mit großer Majorität abgelehnt.

Der Gemeinderat von **Drehbach** beschloß mit bereits eingetretener oberbehördlicher Genehmigung eine Anleihe von 30000 Mark aufzunehmen, um den Klein- und Mittelgewerbetreibenden, denen das Kapital weiter verlichen wird, den Anschluß an das Elektrizitätswerk möglichst zu erleichtern.

Sonett

von Gottfried Wärschtebesser
3. Jt. in der Sommerfrische in Wilsdruff.

Ein heißer Kampf — um Kaisers Bart!
Der immer noch der Entscheidung harret,
Im Stadtgemeinderate ist entbrannt
Mit dem wohlwolligen Schulvorstand!
Man möcht' ihm gern sein Recht verschneiden,
Denn mancher, ich sag's nur bescheiden,
Wird die Behörde jetzt beneiden,
Daß sie darf selbst Beschlüsse fassen,
Wenn sie auch „dem“ und „jen“ nicht passen!
Der billigte Blah sei gut genug,
So spricht der eine wohl sehr klug!
Die Schule müht an die Bismarckstraße!
Vielleicht gleich jedem hübsch vor die Nase? —
So streitet man nutzlos jetzt hin und her.
Der Blah ist gelaut, was will man mehr!
Der Schulvorstand sucht ihn sich hübsch allein,
Und das muß man sagen: Der Blah ist sein!!!
Weitsichtig hat er hier gleich erkannt:
Hier wird erschlossen zum Bauen Land!
Am Herzen der Stadt muß die Säule erstehen,
Einen weiten Weg braucht kein Kind zu geh'n!
Doch schön sei der Weg und breit genug,
So denken die Herren sich ganz klug! —
Frei machen wir drum schnell die Bahn
Und laufen flugs zwei Häuschen an.
Doch mit des Geschicks Mächten

Ist leider kein ewiger Bund zu flechten;
Denn auf Grund und an Gesetzes Hand
Geben zwei Juristen nun bekannt!
„Der Schulvorstand hat weit geseht!“
Das Wochenblatt hat es ja erzählt.
Abstimmen soll er auch nicht mehr
Im Gemeinderat — Das ist schwer!
Er muß nun wohl zu Kreuze ziehen,
Denn sonst kann er noch schön 'reinziehen!
Der eine Herr sehr hart gar spricht
Vom Takt. — den hab' man nicht!
O weh, das ist gewiß nicht fein!
Soll's der Dank dem Schulvorstand sein? —
Für all' die Mühe und Arbeit schwer
Verdient er doch unser aller Ehr!
Wie soll ihm das große Werk gelingen,
Wenn man nicht aufhört mit solch' Beginnen!
Um Kaisers Bart ist's fürwahr ein Streit,
Es ist doch schade bloß um die Zeit!
„O Schulvorstand, fang an zu bauen,
Du kannst ja auf dein Recht vertrauen!
Und sind die „Häuschen“ dir im Wege,
Dann immer weg damit vom Stege!
Die Straße wird dann auch recht schön!
Nur los nun endlich, es wird schon geh'n!“

Marktbericht.

Meißen, am 26. September. Butter, 1 Kilo 2,50 bis 2,60 M., Gänse, Pfund — Pfg.; Hasen, Stück — M.; Eier, Stück 8 Pfg.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität			
	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchst.
Weizen	—	—	19,80	20,00	20,10	20,40
Roggen	—	—	17,20	17,40	17,50	17,80
Gerste	14,50	15,50	—	—	18,50	19,00
Hafer, neu	—	—	14,50	14,90	15,00	15,50
Hafer, alt	—	—	—	—	16,00	16,70

Hessener Produktenbörse

am 25. September 1908.

	1000 kg M.	Pf. M.	Pf. M.	kg M.	Pf. M.	Pf. M.	bis M.	Pf. M.
Weizen neu trof.	192	202	85	16	80	17	—	—
Roggen hief. neu	166	176	—	18	30	14	—	—
Gerste Bran.	—	—	70	—	—	—	—	—
Hafer alt	—	—	50	—	—	—	—	—
Hafer neu	142	155	50	7	10	7	60	—
Futtermehl I	18	—	50	9	—	—	—	—
„ II	16	—	50	8	—	—	—	—
Roggenkleie	13	50	50	6	75	—	—	—
Weizenkleie grob	12	—	50	6	20	—	—	—
Maisbrüner grob	—	—	50	—	—	8	75	—
Maiskröt	—	—	50	—	—	9	75	—
Heu alt	per 50 Kilo	von M.	—	bis M.	—	—	—	—
Heu neu	50	—	2,50	—	—	2,75	—	—
Schäfstroh	50	—	2	—	—	2,50	—	—
Gedundstroh	50	—	1,80	—	—	2	—	—
Kartoffeln	50	—	2	—	—	2,20	—	—

Dampfschiff-Fahrplan

vom 29. September bis mit 1. November 1908.

Ab	Dresden	an	8,40	12,50	2,55	4,10	7,10	7,40	—
Ab	Röthschbroda	an	7,20	11,30	1,35	2,50	5,50	6,20	—
Ab	Niederwartha	an	7,10	11,20	1,25	2,40	5,40	6,10	—
Ab	Gauernitz	an	6,50	11,00	1,05	2,20	5,20	5,50	—
Ab	Scharfenberg	an	6,35	10,45	1,20	2,05	5,05	5,35	—
Ab	Sörnewitz	an	6,30	10,40	1,25	2,00	5,00	5,30	—
Ab	Spaar	an	6,05	10,15	1,20	1,85	4,35	5,05	—
Ab	Meißen	an	6,00	10,10	1,25	1,80	4,30	5,00	—
Ab	—	an	—	10,00	—	1,15	4,20	—	7,00
Ab	—	an	—	7,15	—	10,30	1,35	—	4,15

* Nur Sonn- und Festtags.

Die Tochter des Seilkäntzers.

Roman von V. Coronj.

36

„Wo ist das Geld geblieben?“
„Das's verloren. Bitte um Verzeihung.“
„Verloren? Gestohlen hast Du's, wie Du mir das Obst von den Bäumen und die Würste aus dem Keller stiehlst und Gott weiß, was sonst noch.“
„Bei meiner Seele...“
„Auch noch lügen? Vorwärts in Deine Kammer und alles aufgeschlossen!“
Wie ein böses Tier, das man weiter treibt, ging Christian voran. Der spärliche Inhalt eines Schrankes und einer alten, bemalten Truhe wurde durcheinandergeworfen, ohne daß sich das Gesuchte fand, aber im Strohball fanden sich ein paar Taler, die der Müller sofort als sein Eigentum erkannte, denn beide waren ganz blank und neu geprägt, und er erinnerte sich, wie leid es ihm um die hübschen, schimmernden Silberstücke getan hatte. Das übrige mußte schon vorausgibt sein.

Der lächerliche Mann geriet in beispiellose Wut. Wiederholte schlug er den Knecht mit der Faust in das Gesicht, packte ihn bei den Schultern und drückte ihn gegen die Wand. Schröders heftliche Kraft schien momentan zurückgekehrt zu sein.

Aber der Würste, erst verblüfft und erschrocken, setzte sich nun zur Wehr. Mit häßlichem Geheul umfaßte er seinen Herrn, schleuderte ihn zu Boden und tuete auf die Brust des schwer Atmenden.

„Hilfe! Hilfe!“ schrie der Schneidemüller. Die Nase wurden gehöhrt.

Diener und Mägde eilten herbei, rissen den Rasenden hinweg und hoben den Gestürzten auf.

„Haltet ihn fest! Haltet ihn fest!“ leuchtete Schröder. „Aus die Polizei mit dem Dieb, mit dem Schurken, der mir ans Leben wollte! Aus meinen Augen mit ihm! Oder... oder...“

Er konnte nicht weiter sprechen. Die ganze Kammer drehte sich im Kreise, blutroter Nebel schien herabzuwallen. Mit einem erstikten ächzenden Laut brach der über alle Massen Erregte zusammen und würde schwer hingeschlagen sein, hätten ihn nicht kräftige Arme gestützt.

Als der Schneidemüller wieder zur Besinnung kam, lag er in seinem Zimmer auf dem Bett. Die alte Wirtschafterin Lena wusch ihm die Stirn mit kaltem Wasser und Essig.

Kopf und Glieder schmerzten ihm. Er fühlte sich zu elend um aufstehen zu können, fragte aber doch unter einer Flut von Schwärzen und Verwünschungen, ob man den Christian in Gewahrsam gebracht habe.

„Ja, Herr, ja. Wieder Gott! An mir jitters noch alles, so hat er gestrichelt und gedroht. Wenn Ihnen der nur nicht einmal was antut!“

„Mir? Er sitzt hinter Schloß und Riegel.“

„Aber später.“
„Später soll er sich davor hüten, daß ich ihn irgendwo sehe, sonst macht er mit meinem Stock Bekanntschaft. Und wer etwa klacht über die Geschichte, der ist auch die längste Zeit bei mir im Dienst gewesen. Das merkt Euch alle!“

Von dieser Stunde an trat eine arge Verschlimmerung im Befinden des Schneidemüllers ein. Die bösen Anfälle traten in kurzen Zwischenräumen wieder und die Reizbarkeit wuchs in bedenklicher Weise.

Vor großen Aufregungen muß er in acht genommen werden, erklärte Doktor Raabe. „Solche Szenen könnten sein rasches Ende herbeiführen.“

Auch gegen Schröder selbst machte er eine derartige Andeutung, erreichte jedoch wenig mit seiner Warnung. Der alte, eigeninnige Mann wollte sich selbst begnügen und den Schein der Gesundheit wahren. Damit schädete er sich mehr und mehr.

Sein heißes, schmerzendes Bein und die Atemnot machten ihm das Treppensteigen zur Qual; deshalb bezog er

die Zimmer im Erdgeschoß und wurde nun erst recht zum Hausstrassen, der an allen Türen horchte und jeden mit argwöhnischen Blicken beobachtete.

Dabei empfand Schröder eine entsetzliche Angst vor dem Tode und klammerte sich an Leben, gerade weil er fühlte, daß seine Tage gezählt waren.

Christians Verurteilung erfolgte, aber die achtmonatige Haftstrafe erschien dem Schneidemüller viel zu gering. Wahrscheinlich wäre auch ein härterer Spruch gefallen worden, hätte man nicht eben des Alten sprichwörtlichen Weiz und seine maßlose Festigkeit, die einen beschränkten, verkommenen Menschen reizen mußten, in Betracht gezogen und als Milderungsgründe für den Knecht gelten lassen.

Ein Jahr war vorüber gezogen. In Neunkirchen herrschte kein Glück. Der neue Gutsherr hatte die früheren Lebensgewohnheiten wieder aufgenommen. Er verbrachte den größten Teil seiner Zeit auswärts und zwar nicht in Begleitung Lindes.

Diese sah vergrümt und gealtert aus. Sie führte ja nun einen altadeligen Namen, aber was half das? Alle andern Wünsche und Hoffnungen erfüllten sich nicht. Elgards Herzen kam sie nicht näher, das blieb ihr verschlossen und der sehr vorurteilswolle Landadel hielt sich reserviert. Luste man doch, daß sie nur über die Geldsacke ihres Vaters zu dieser gesellschaftlichen Rangstufe emporgeklommen war. So befand sie sich gleichsam zwischen zwei Parteien.

Die eine, als deren Angehörige sie sich gern betrachtete hätte, erhob stillschweigend Protest und die andere wurde von Undine als zu tief unter ihr stehend taktiert. Der einzige, in dessen Macht es gegeben war, zu vermitteln und auszugleichen, setzte dem allen eifrige Gleichgültigkeit entgegen. Für ein Vermögen einen vornehmen Titel. Mehr hatte er nicht versprochen und mehr zu gewähren lag ihm fern.

154.19